Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 11

Artikel: Begegung in der Lüneburger Heide
Autor: Hächler, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670656

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich fortentwickeln. Der Bund verharrt nur bei dem, was er ist, auf Grund einer Ueberzeugung, dass es gottgegebene Ordnungen gibt.

Nur aus diesem sowohl vom Mittelalter als auch von der Reformation gepflegten Ordnungsgedenken heraus bleibt es verständlich, dass der Schweizer jede persönliche Machtkonzentration aufs tiefste verabscheut und doch zugleich den obersten Organen des Staates wirkliche Autorität und einen des Mannes würdigen Respekt entgegenbringt. In dieser Ordnung ist aber nicht nur das Ansehen der Magistraten, sondern auch die Treue der Einzelnen zum Bund gestützt und aufgehoben. Dieser auf gottgegebene Ordnungen gegründete Bund, dessen Grundlage früher im Eidschwur, jetzt noch in der einleitenden Formel der Bundesverfassung «Im Namen Gottes des Allmächtigen!» ausdrücklich erscheint, unterscheidet sich durch seine historische Dauer nicht zufällig von den stets nur vorübergehenden Bünden der vorchristlichen griechischen Städte. Daher dürfen wir wohl annehmen, dass die Wirklichkeit des Bundes nicht ohne die Verkündigung des biblischen Glaubens, in dem der Bundesbegriff ja als Definition des Gott-Mensch-Verhältnisses eine fundamentale Bedeutung hat, denkbar ist. Daraus ergibt sich aber auch die Ahnung, dass ein europäischer Bund nach dem Vorbild der Eidgenossenschaft nicht möglich ist, ohne auf diese letzte Grundlage, den biblischen Gottesglauben zurückzugehen. Die Stunden, da dauerhafte Bünde entstehen, sind Gnadenstunden der Menschheit.

Begegnung in der Lüneburger Heide

von Paul Hächler

Wer kennt das stille Land der Heide in Norddeutschland? Wer kennt seinen Kiefernduft, seinen Sandboden, seine Birken und Erikablüten? Nicht mancher Schweizer wanderte auf den weichen, weissen Wegen, wo die Schatten der Aeste lustig spielen, wo lange Kanäle ihre Wasser in unbekannte Fernen leiten und wo Hasen hurtig über den Weg laufen.

Ein Sommerabend in dieser Heide zählt zu den unvergesslichsten Eindrücken. Mücken tanzen über den Wegen, Frösche quaken in unzähligen Tümpeln und Bauern fahren ihre letzte Fracht nach Hause. Geräusche hört man wenig in der Heide. Tagsüber schnaubt hie und da die Bahn durch Schilf und Wald auf ihren schnurgeraden Schienensträngen und bimmelt mit einer offen aufgehängten Glocke dauernd, um Menschen und auch Tiere auf den paar Wegen, die das Geleise kreuzen, zu warnen. Sonst aber hört man nur Tierlaute. Vögel beleben den Wald in grosser Zahl, und Enten durchziehen munter ihre schwarzen Weiher. Im August, wenn das Heidekraut blüht, ist das Land im Norden rot wie unsere Alpenrosenfelder.

Erst der Abend bringt die feierliche, fast vollständige Ruhe. Auf den Sandwegen wagt man kaum laut zu reden, als befürchte man, jemand in seiner Andacht zu stören. Verzworgelt wie die Kiefern kriechen die Wege zwischen Kraut, Stauden und Wald irgendwohin, stundenlang, unaufhörlich. Oft aber verlaufen sie in der Wildnis, und wir kehren um, um in der weiten Ebene die Orientierung nicht zu verlieren.

Da begegnete uns eines Abends auf einem holperigen Heideweg ein Bauer. Sein Fuhrwerk zog gemächlich und etwas müde durch den Sand. Mann und Frau, beides ältere Leute, sassen schweigend wie die Landschaft auf dem Bock. Wir sahen in der Dämmerung nur ihre krummen Rücken. Der alte Wagen ächzte und stöhnte bei jeder Wegbiegung und Unebenheit, als möge er nicht mehr weiter. Wir standen am Wegrand und liessen das Fuhrwerk an uns vorüberziehen. Die beiden Alten erschraken, als sie uns sahen. Sie waren Wanderer in ihrer Einsamkeit nicht gewohnt und hatten uns vorher kaum bemerkt. Doch unser Gruss wurde bedächtig erwidert. Gesprächig waren sie nicht, die Bauern der Heide. So wie die Landschaft, so die Menschen. «Wohin des Weges» und ob wir mitfahren wollten, war die erste Frage. Als wir ablehnten, weil wir an die Heimkehr dachten, wollten sie noch wissen, ob wir von weit her kämen. Unsere Mundart im Schriftdeutschen, die ja immer durchsickert, musste ihnen fremd erschienen sein. Wie die Bauern überall, waren auch jene neugierig, fragten aber nicht direkt, sondern auf Umwegen nach dem Woher und Wohin. Ist es nicht die Frage der Wanderer auf der ganzen Welt, dieses ewige: «Quo vadis?» Ob Norden oder Süden, Osten oder Westen, stets bleibt unsere erste Frage an Nachbarn und an uns selbst: «Wohin des Weges?» Wir wissen es nicht.

Vorläufig kehrten wir schweigend heim ins Heidehäuschen. Still und voller Gedanken, die eine kleine Begegnung mit Bauern in der Heide mit sich brachten.